

# Unterhaltungs-Beilage

## des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 163.

Samstag, 16. Juli

1927.

(3. Fortsetzung.)

### Grit und die Drei.

Roman von Curt Seibert.

(Nachdruck verboten.)

„Sie nennen es Pech, andere nennen's vielleicht anders?“

„Nein, nein, ich sage die Wahrheit, urteilen Sie selbst. Eines morgens schneite ein Brief herein von einer entfernten Kusine, die ich weder persönlich kannte, noch schätzte. Sie schrieb, sie sei im Hotel „Schwarzer Adler“ abgestiegen, habe im Adressbuch meine Adresse ausfindig gemacht und bitte mich, ihr doch die Stadt zu zeigen und mich ihr einige Stunden zu widmen, da sie am anderen Morgen weiterreisen müsse. Sie habe so viel von meinen unterhaltsamen Talenten gehört, daß sie gespannt sei, mich kennen zu lernen. Sie selbst sei häßlich wie die Nacht, aber jung und lustig, und so würde ich vielleicht doch auch einigermaßen auf meine Kosten kommen. Das war so ungefähr der Inhalt...“

„Sie gingen also mit dem Brief zu Ihrer Braut?“

fragte Rita, die wußte, daß sie das Gegenteil zu hören bekam.

„Das tat ich eben leider nicht, sondern dachte, Grit sehe ich alle Tage, sie wird nicht böse sein, wenn ich einmal einen Tag mich ihr nicht widmen kann. Außerdem ist nichts Böses dabei, und eine gewisse verwandtschaftliche Verpflichtung, mich dieser Kusine anzunehmen.“

„Selbstverständlich“, pflichtete Rita bei.

„Und um allem Ärger aus dem Wege zu gehen und da ich Grit telephonisch nicht mehr erreichen konnte, schickte ich ihr einen Rohrpostbrief, in welchem ich ihr mitteilte, daß ich eine wichtige Konferenz am Nachmittag hätte und diese mich abhalte, sie zu sehen, daß sie sich also bis zum anderen Tage trösten müsse.“

„Und dann hat sie Sie mit der Kusine gesehen?“

„Das weiß ich nicht, kann ich mir auch gar nicht denken.“

„Ja, wie denn? Hat sie Ihnen nichts darüber gesagt?“

„Wir haben uns nicht mehr wiedergesehen. Ich nehme an, daß ihr irgend jemand etwas hinterbracht hat.“

„Dann hat sie Ihnen geschrieben?“

„Auch das nicht, aber hören Sie doch zu. Ich holte die Kusine im Hotel ab.“

„War sie hübsch?“

„Sie war wirklich recht häßlich, ich habe selten ein junges Mädchen gesehen, das so wenig hübsch gewesen wäre, aber sie hatte eine ausgezeichnete Figur und einen Charme, der ihre Häßlichkeit zuweilen vergessen ließ. Sie war ein sehr lustiges Mädel und freute sich, einen so großen Vetter zu haben. Wir fuhren ein wenig durch die Stadt, ich zeigte ihr, was man Fremden bei solchen Gelegenheiten eben zu zeigen pflegt, den Dom, einige Denkmäler, Galerien. Nachmittags fuhr ich sie in meinem Wagen ein wenig durch die Gegend, kurzum wir benahmen uns so harmlos wie nur irgend möglich. Ich lud sie zum Abendessen ein, was sie akzeptierte, wir speisten bei Pelzer und gegen 12 Uhr in der Nacht brachte ich sie in ihr Hotel, verabschiedete mich und habe sie seit diesem Tage nicht wiedergesehen. Sie schrieb mir noch einmal aus Norwegen eine Karte, das war alles.“

„Und Ihre Braut?“

„Ich nahm als ganz selbstverständlich an, daß sie am kommenden Nachmittag wieder in dem kleinen Café warten würde, aber sie war nicht da, kam auch nicht, obwohl ich wohl eine Stunde wartete. Dann ging ich zum erstenmal in ihre Wohnung, aber die Dame, bei der sie ein Zimmer gemietet hatte, sagte mir, sie sei am Morgen dieses Tages ganz überraschend und ohne zu sagen wohin, abgereist. Auf der Polizei erkundigte ich mich, doch da war sie nur als „auf Reisen“ abgemeldet. Mir fehlt seitdem jede Spur.“

„Das war nicht sehr schön von ihr“, sagte Rita, „aber wollen wir nicht zurückrudern? Es wird sonst zu spät.“

„Sie haben recht.“

Er griff die Ruder wieder auf und fuhr sie zurück zur Landungsstelle, wo sie einen Wagen nahmen und sich zur Stadt bringen ließen. Unterwegs griff Bert ihren letzten Satz auf.

„Sie sagten vorhin, es sei nicht hübsch von meiner Braut gewesen, mich so im Stich zu lassen. Ich bin natürlich derselben Ansicht, wäre aber dankbar, wenn ich Ihre Meinung hören könnte.“

Rita tat, als sei sie sehr erstaunt.

„Ich verstehe Sie nicht, was soll ich da viel erklären? Die Dame liebte Sie, sagen Sie. Und sie vertraute Ihnen. Sie belogen sie zwar in Ihrem Brief, denn sie hatten keine Konferenz, sondern Besuch. Aber das ist schließlich kein Verbrechen. Zweifellos hat man Sie mit Ihrer Kusine gesehen, aber doch sicher nie in einer Situation, aus der sich irgendwelche Schlüsse ziehen ließen.“

Und da Bert nur zustimmend nickte.

„Also! Was will sie eigentlich? Wie kommt sie dazu, gleich das Schlimmste zu denken? Hatte sie nicht die Pflicht, Sie zu fragen und Ihnen mindestens Gelegenheit zur Verteidigung zu geben? Die gewährt man doch jedem armen Sünder. Ich jedenfalls würde es tun.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Bert, und während er sich über ihre Hand beugte, die er zum Abschied mit den Lippen berührte, lächelte Rita siegesgewiß.

Sie hatte die andere aus dem Felde geschlagen.

### Ein seltsames Angebot.

Als Alcolin nach Hause kam, erwartete ihn ein Herr. Er erschrak und dachte an den Diebstahl und seine Folgen. Wie oft war er schon vernommen worden, und immer noch härter die Sache ihrer Aufklärung, obwohl sich Orion doch ihrer ganz besonders annehmen wollte und sicher auch sein Möglichstes tut. Er wusch sich draus die Hände und fragte seine Wirtin, wie lange der Herr schon da sei.

O, bereits mehrere Stunden, sie habe ihm schon mehrmals gesagt, er möge doch gehen, es sei fraglich, ob Herr Alcolin heute noch nach Hause komme, aber er habe gesagt, er wolle warten. Es sei ein alter Herr und ganz stille sitze er drin, ohne sich zu rühren.

Bert trat von der Seite ins Zimmer, so daß er den



„Gute, behalten Sie Platz, Nicolai, Herrholz Nicolai  
ist mein Name, Sie wünschen mich zu sprechen.“  
„Ja, ich bin gekommen, um Ihnen einen Vorschlag  
zu machen. Sie sind bestochen worden, um eine große  
Summe. Die ganze Stadt spricht davon. Ich weiß, daß  
auch einige sagen, Sie seien an der Sache beteiligt.“  
„Wieviel sprang auf...“  
„Stehen Sie stillen, das sind Lügner, die das sagen,  
ich weiß es, aber Sie wissen, wie die Menschen sind, sie  
heben andere ins Unglück und werden sich daran, um  
hinterher die Mittelsidigen spielen zu können. Wenn man  
den Dieb gefunden hätte, wäre es gut für Sie, aber  
man wird den Dieb nicht finden.“  
„Das können Sie nicht wissen“, rief Bert aus, „die  
Kollage...“  
„Ja, die Kollage“, lachte die Witte müde, „die sucht  
und sucht und legt Belohnungen aus, aber sie findet  
nur die barmen Diebe, die Tugenden gehen ihr durchs  
Garn. Und der, durch den Sie bestochen wurden, war  
ein Finger Dieb, ein sehr Finger Dieb. Man wird ihn  
nicht finden, derlassen Sie sich darauf. Ich bin auch nur  
besteht zu Ihnen gekommen, will vielmehr Ihnen nur  
deshalb einen Vorschlag machen, weil ich Ihre Lage  
kenne, mich in sie hineinverleihen, kurz, weil ich Ihnen  
helfen will.“  
„Das ist sehr lebenswichtig von Ihnen, aber ich  
weiß nicht, wie Sie das meinen. Mössen Sie mit den  
Dieben nennen oder ihn suchen oder was haben Sie  
für Absichten?“  
Der Witte ging rasch darüber hinweg. „Nein, er will  
weder, wie der Dieb heißt, noch wer er ist, sonst habe  
er natürlich die Kollage gehabt, der Kollage Meinung  
zu erhalten und würde auch vieler Kollage genügend



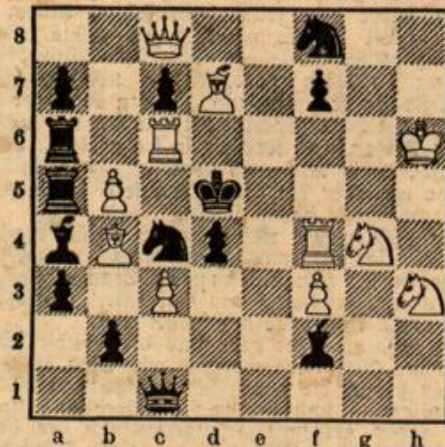
## Schach



Bearbeitet von Gustav Mohr.

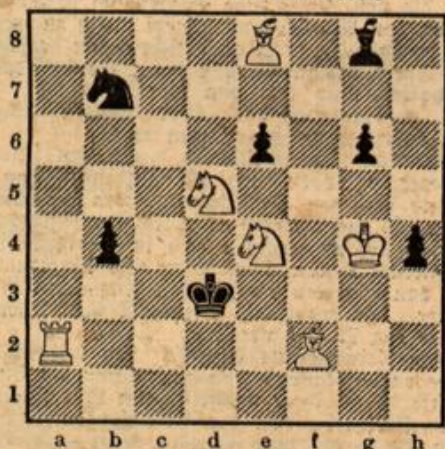
Nr. 59. J. Buntig.

2. Preis von the Western Morning News Mercury.



Weiß: Kh6, Dc8, Tc6, f4, Lb4, d7, Sg4, h3, Bb5, c3, f3.  
Schwarz: Kd5, Dc1, Ta5, a6, La4, f2, Sc4, f8, Ba3, a7,  
b2, c7, d4, f7.  
Matt in 2 Zügen.

Nr. 60. H. W. van Soest.



Weiß: Kg4, Ta2, Le8, f2, Sd5, e4.  
Schwarz: Kd3, Lg8, Sb7, Bb4, e6, g6, h4.  
Matt in 3 Zügen.

Partie Nr. 405, gespielt im Meisterturnier des  
Niederelbischen Schachbundes 1927.

Weiß: Berenbruch-Bremen, Schwarz: Roese-Hamburg.

Jeder Zug hat seine Vorteile. Nur lassen sie sich nicht immer zur Geltung bringen und sie können im Verhältnis zu den Nachteilen so gering sein, daß der Zug als schlecht eingeschätzt werden muß. Trotzdem kann ihr Wert im Laufe der Partie erhöht werden, wenn der Spieler sie ausnutzt und der Gegner die Gefahren nicht rechtzeitig erkennt. In nachstehender Partie verlor Berenbruch bereits im 4. Zuge einen Bauern. Ob er ihn absichtlich opferte oder ob es ein grobes Versehen war, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß er die Partie gewann. Die ersten Züge waren: 1. d4-d5, 2. Sf3-Sf6, 3. c4-dxc4, 4. e4-Sxe4. Weiß hat einen Bauern weniger, Bd4 ist vereinzelt. Als Gegenwert: Entwicklungsvorsprung, Se4 angreifbar. 5. Lxc4-e6, 6. 0-0-Le7, 7. Dc2-Sf6, 8. Lf4-0-0, 9. Sc3-c6, 10. Tad1-Sbd7, 11. Ld3-Sb6. Der Sbd7 hätte zunächst noch die Punkte e5 und f6 gedeckt halten sollen. Da er die Deckung aufgibt, so kann Weiß den Abtausch und die Eroberung des Bh7 drohen. Infolge-

dessen sieht sich Schwarz zu dem Zuge h7-h6 genötigt, der den Königsflügel schwächt. In Betracht kam Da5, 12. Le5-h6, 13. De2. Um nach gelegentlichem Sc3-e4, Sxe4-Dxe4 Matt zu drohen. 13. ... Sbd5, 14. Lb1-Sh7, 15. Dd3-f5, 16. Kh1-Sg5, 17. Sh4. Nutzt die Züge h6 und f5, die das Feld g6 freigegeben haben, aus. 17. ... Sf7, 18. Sg6-Sxe5, 19. dxe5-Tf7, 20. Dg3-Ld7, 21. Se2-Le8, 22. Td4-Lg5. Besser war Lf8 nebst Td7. 23. h4-Le7, 24. Sef4-Dc8, 25. Sh5-Ld8, 26. Dd3-Td7, 27. Tg4. Weiß spielt mit Geist und — Glück! 27. ... Lg6? Besser war Sf4! 28. De3-Sxh5 usw. 28. Txe6-Sf4, 29. Dc4-Sxg6, 30. Dxe6+-Tf7, 31. Dxe6-Lxh4, 32. e6-Te7, 33. Lxf5-Kf8, 34. Dh7-Txe6, 35. Dxe7+-Ke8, 36. Sf4-Lf6 und Weiß setzt matt: 37. Lg6+-Kd8, 38. Td1+ usw. Anmerkungen von Willy Koslowski.

Steinitz spielte einmal simultan gegen eine größere Anzahl von Gegnern. Einer von diesen suchte seine Stellung dadurch zu verbessern, daß er eine seiner Figuren heimlich auf ein für ihn günstigeres Feld setzte. Er hoffte, daß der Meister, der gerade an einem anderen Brett beschäftigt war, die Mogelei nicht entdecken würde. Als Steinitz wieder an jenes Brett herantrat, warf er einen kurzen Blick darauf, sah den Gegner an und dann warf er mit einer Handbewegung die Steine um. Ohne ein Wort zu sagen, wanderte er zum nächsten Brett. Steinitz hatte also, obwohl er viele Partien gleichzeitig führte, die Stellung so genau im Kopfe, daß er sofort merkte, wie sein Gegner in den Lauf des Spiels eingegriffen hatte. Mancher wird über dieses gewaltige Gedächtnis staunen. Mit Recht! Aber ohne ein solches Gedächtnis kann man nicht gut simultan spielen.

Nachdem nunmehr sämtliche Lösungen und Schätzungen der Aufgaben des Problem-Turniers eingegangen sein dürften, kann an deren Veröffentlichung herangetreten werden, die demnächst in der Schachspalte erfolgen wird.



## Rätsel



### Füllrätsel.

AND . . . . . Die untenstehenden Buchstaben  
. AND . . . . . sind so in die Rätselfigur an Stelle  
. . AND . . . . . der Punkte einzufügen, daß die  
. . . AND . . . . . wagerechten Reihen ergeben:  
. . . . AND . . . . . 1. Musikstück, 2. alter Zeit-  
. . . . . mester, 3. Figur der griechischen  
. . . . . Sage, 4. Inselgruppe, 5. deutscher  
. . . . . Komponist.  
a, e, e, e, e, e, e, h, i, i, l, l, l, n, r, r, s, t, u, w.

### Opernrätsel.

„Die Zauberflöte“ — „Der Postillon von Lonjumeau“  
„Die diebische Elster“ — „Eugen Onegin“ — „Zampa“  
„Fra Diavolo“.

Zu vorgenannten Opern sind die Komponisten zu suchen; die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen nennen eine Oper von Flotow.

### Kapselrätsel.

Aus eines großen Reiches Mitte  
Ein kleines Wörtchen, wohlbekannt,  
Durch das die Weiblichkeit benannt,  
Ich freundlichst zu entfernen bitte;  
Sodann ein großer Fluß sich zeigt,  
Der auch in deutsche Lande reicht.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 157.

Bilderrätsel: Wenn man schwankt, kann man leicht umfallen. — Sprichworträtsel: Wer nicht hören will, muß fühlen. — Besuchskartenrätsel: Tiefbauingenieur.

Richtige Lösungen sandten ein: Hanni Boehlke, Johanna Enk, Ria Glock, Sophie Karlbach, Martel-Grete König, Anton Krahn, Emma Muschhammer, Heinz Schmalkalder, sämtlich aus Wiesbaden; Hilde Häppler, Röschen Hörnfeck, Karl Heinz Piötz, Adolf Seigen, sämtlich aus Sonnenberg; Otto Pärkel aus Hahn i. T.